

Predigt über Apg 10,21-35

Gottesdienst am 26.1.2020 in Locherhof

mit Folien

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden,

wann waren Sie zum letzten Mal in einem fremden Haus?
Wann waren Sie zuletzt in einem Haus,
bei dem alles ganz anders ist als bei Ihnen daheim -
und Sie merken das schon,
während Sie noch vor der Tür stehen,
während Sie gerade über die Schwelle gehen
und ihnen ein ganz anderer Geschmack entgegen kommt?
Sie sehen es an der Art der Möbel,
hören es an der Musik im Hintergrund,
die Sie auf Ihren Geräten nie einstellen würden.

Davor haben wir Menschen oft eine (psychol.) Reserve.
Psychologen beschreiben es als „Schwellenangst“ ...
Ein Wort, das es so sogar ins englische Wörterbuch geschafft hat:
„Schwellenangst“ = Eine Furcht oder das Zurückschrecken davor
eine Türschwelle zu über treten oder einen Raum zu betreten ...
„insbesondere den eines Kunden ...“

Unser heutiger Predigttext erzählt von genau so einer Begegnung.
Er nimmt uns mit hinein in die Geschichte,
wie der Apostel Petrus in ein Haus gerufen wird,
das ihm völlig fremd war.

**Wir hören als Predigttext für diesen Sonntag einige Verse aus
der Apostelgeschichte 10,21-35.**

Dort heißt es:

„21 Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe,
ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier? 22 Sie aber sprachen:
Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann
mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen
von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein
Haus und hören, was du zu sagen hast. 23 Da rief er sie herein
und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog
mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. 24 Und am
folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie
und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammen-
gerufen. 25 Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen
und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. 26 Petrus aber richtete ihn
auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.
27 Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die
zusammengekommen waren. 28 Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst,
dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden
umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt,

dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. 29
Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt
wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.
30 Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um
die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein
Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand 31 und sprach:
Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht
worden vor Gott.
32 So sende nun nach Joppe und lass herrufen
Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des
Gerbers Simon am Meer. 33 Da sandte ich sofort zu dir; und du
hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier
vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen
ist. 34 Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre
ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; 35 sondern
in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Liebe Gemeinde, lieber Konfirmanden,

1. Petrus steht vor der Frage: Hingehen oder Abwarten?

Von allein hätte Petrus diesen Schritt nie gewagt.

Von Kind auf hat er das gehört,
war ihm eingeprägt worden:

„Geh nicht in das Haus eines Heiden! Das ist schmutzig, unrein.
Die glauben nicht an Gott.
Sie halten sich nicht an seine Gebote.
Lass dich nicht mit ihnen ein.
Rede nicht mehr mit ihnen, als Du musst.
Lass Dich nicht von ihnen verführen.
Bleib' auf Deinem Weg!“

Freiwillig in das Haus eines Römers zu gehen - das war für
einen Israeliten undenkbar.

Das war ja der Feind, der Besatzer,
Blut klebte an ihren Händen.

Und es hieß, dass sie abgetriebene Kinder in ihren Häusern
vergraben (eine abergläubische Handlung).

In jeder Ecke dieser Häuser schien der Tod zu lauern.

Ja, nur wer es absolut nicht vermeiden konnte,
ging zu einem Römer ...

Natürlich, da war dieser Auftrag von Jesus an seine Jünger:

„Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker!“

Und oft genug hat sie Jesus in Häuser geführt,
über die keiner vorher einen Fuß gesetzt hätte:

In die Häuser von Zöllnern, von Menschen aus dem Rotlicht-
Bereich, Sündern - aber eben israelitischen Zöllnern
und Randsiedlern.

Die Menschen aus anderen Völkern, die waren wenn überhaupt,
erst in zweiter Linie im Blick.

Petrus und die anderen,
die hatten sich das vielleicht auch so vorgestellt,
wie es der Prophet Jesaja in einer Vision beschrieben hat (Jes 2):
Menschen aus allen Völkern pilgern nach Jerusalem,
sie kommen nach Israel
und fragen nach dem lebendigen Gott,
nach Gerechtigkeit - uns sie lassen sich unterweisen von Israel.

War es nicht beim Kämmerer aus Äthiopien auch so?
Ein frommer Pilger, der auf der Suche war,
der Israel besucht und der sich erst belehren
und dann taufen lässt?

So rum - war's eine feine Sache!
Aber in die Häuser der Heiden zu gehen,
das „Geht hin“ wörtlich zu nehmen,
sich der Unreinheit auszusetzen,
das wäre für Petrus undenkbar gewesen - wenn, ja wenn -
er nicht kurz davor diese Vision gehabt hätte:
„Was Gott rein gemacht hat, das nenn' du nicht verboten!“

Klar und deutlich hat er die Stimme gehört.
Ohne die Vision wäre er der Einladung der Männer bestimmt
nicht gefolgt, hätte den Schritt über die Schwelle eines
römischen Hauses nie gemacht!

2. Schauen wir auf Kornelius: Ein Heide mit Sehnsucht nach dem lebendigen Gott!

Jetzt war Kornelius auch ein ganz besonderer Römer.
Nicht immer - entsprechen unsere Vorurteile ja der Wirklichkeit!
Der Hauptmann Kornelius war gerade kein kinderfressender
Besitzer und auch kein gesetzloser Mensch.
Sondern wir lernen ihn kennen als einen Menschen,
der auf der Suche nach Gott ist,
der die Israeliten nicht verachtet,
sondern sich mit seinem privaten Vermögen für die Armen in
diesem Land engagiert.

Einer, der Verantwortung übernimmt für sich und sein ganzes Haus,
nicht nur für seine Familie,
sondern auch für die ganze Dienerschaft, seine Sklaven,
alle, die zu seinem Haushalt gehören.
Einer, der will, dass sie alle von Gott hören
und der sie alle zusammen trommelt,
damit sie hören, was Petrus zu sagen hat.
Einer, der keinen Dolmetscher braucht,
sondern der die Israeliten versteht,
ihnen zuhört und was von ihnen lernen will.

Der Kornelius wird uns hier beschrieben als einer, der spürt, dass in diesem Volk und mit diesem Volk ein Gott am Werk ist, der anders ist als die Götter der Römer.

Dieser Kornelius hat eine Sehnsucht nach dem lebendigen Gott und er beugt sich vor diesem Gott und vor seinem Boten ...

Es gibt erstaunliche Berichte von Open Doors aus dem Iran. Das ist ein Land, in dem Muslime, die Christen werden, die Todesstrafe oder zumindest Folter und Haft erwartet: Auffallend viele ehemalige Muslime berichten da auch, dass sie in Träumen oder im Gebet Jesus begegnet sind und dass sie seine klare Stimme gehört hätten, dass sie ihn suchen sollten ...

Wir können solche Berichte aus der Ferne weder bestätigen noch dementieren.

Aber dem römisch-heidnischen Hauptmann Kornelius ist auch so ergangen.

Der lebendige Gott wirkt offenbar auch in Menschen anderer Religionen, die ihn ernsthaft suchen ...

Und ich frage mich: Wenn das auch in Deutschland so ist, wer von uns ist darauf vorbereitet, einen Moslem oder einen Buddhisten ...

vielleicht aber auch einen „praktischen“ Atheisten, einen aus der Kirche Ausgetretenen, einen nie Eingetretenen und die vielen, die zwar noch drin drin, aber praktisch nie einen Gottesdienst besuchen, die dort abzuholen,

wohin Gott sie - durch immer noch vorhandene Fragen - oder auch durch Zweifel - oder durch stimmige Vorbilder im Glauben ... geführt hat?

Wer erwartet diese Leute, wer will sie da abholen, wohin Gott sie gelotst hat?

Liebe Gemeinde, diese Leute werden immer mehr!

Und wir leben womöglich immer in den alten „JA-KOMMT-DOCH-STRUKTUREN“ der Vergangenheit!?

Anstatt Gott zu hören, der uns zuruft:

„HE-DU-JESUS-JÜNGER, GEH HIN!“

Leg' die Schwellenangst ab,

lass' Dir von Jesus helfen gegen Deine Sprachstörungen!

3. Was ist unsere Situation?

(... Klausurtag des KGR am nächsten Samstag ...)

Erst noch einmal zurück zu unserem Bibeltext!

Ganz ehrlich: Wünschen wir uns nicht insgeheim für alle missionarischen Bemühungen im Grunde schlicht das:

- dass man nach uns schickt (fragt),
- dass wir eingeladen werden -
- und wenn wir kommen -,

dann ein großer Bahnhof für uns gemacht wird,
die Leute möglichst direkt und respektvoll fragen,
was wir von Jesus Christus so zu sagen haben!?

Aber so hat bis dahin auch Petrus gedacht.
Und er muss lernen die Sache neu zu denken!

So wie auch wir heute:
Auch in unserer Nachbarschaft gibts Menschen,
die nach Gott fragen.
Aber sie wissen nicht, wem sie vertrauen können,
auch nicht, ob Sie uns vertrauen können ...
durch die Distanz, die zwischen ihnen und uns steht.

Und wir, wir trauen uns oft nicht,
den Schritt über die Schwellen ihrer Häuser zu wagen.

Viele verstehen auch unsere (fromme) Sprache nicht,
die biblischen Formulierungen kommen ihnen wie „kanaanäisch“ vor.
Und umgekehrt gehts auch uns manchmal so.

Beispiele:

- > Der Döner-Verkäufer, der hierher zieht ...
Wer will ihm ein Freund werden?
Wer kauft dort ein und lädt ihn vielleicht sogar mal
zu sich nach Hause ein?
- > Die neuen Nachbarn im Neubaugebiet?
Wer geht auf sie zu, zeigt sich ganz von seiner
menschlichen Seite und versteckt seinen Glauben nicht?
- > Wer öffnet sein Privat-Leben (sein Haus, seinen Garten)
für andere?

Nur, wenn wir über die Schwellen anderer Häuser gehen
und umgekehrt auch Sie gerne ...
über die Schwellen unserer Häuser gehen dürfen
(ohne Heckmeck und Was-könnte-nicht-irgendwer-denken ...)
kann Gottes Geist das bewirken, was er schon immer will:
Menschen zusammen bringen,
die von höherer Hand geführt zusammen kommen sollen.

Aus dieser Bereitschaft, sich zu öffnen, zu vertrauen
auf das Wort von Jesus hin
lässt der Heilige Geist nämlich Glauben entstehen,
da führt Gott Regie,
da wird aus menschlicher Nähe mehr:
Nämlich Vertrauen und Glaube,
der Wunsch bei meinem Gegenüber:
Ich will diesen Gott auch kennenlernen,
der diese Leute warum auch immer so offen, so frei ...

und so anders gemacht hat.

Aber was gibt mir die Kraft über den „eigenen Schatten“ zu springen?

Es ist die Liebe Gottes, von der Paulus schreibt, dass sie „von Gott in das Herz der Christen ausgegossen ist“ (Röm 5,5).

Jeder, der sein Leben Jesus bewusst anvertraut hat und der ihn jetzt fragt: Was kann ich für Dich tun? Womit kann ich Dir dienen? in dem beginnt diese Liebe Gottes, die von seinem Herzen in sein ganzen Wesen einzieht, auszustrahlen!

Und diese Liebe Gottes - wird jetzt diesen - Christenmenschen für Gott strahlen ...

Und Gott kann durch diesen Christenmenschen jetzt Menschen ansprechen, einladen, ihnen zum Retter werden ...

Wenn Du schon mit Jesus unterwegs bist, darf ich Dich fragen: Ringst Du schon um diese Liebe Gottes, die nach außen drängt? Ringst Du schon um diese Liebe Gottes, die Dich dann auch führen darf wohin Gott es will?

4. Gott mutet uns den Schritt über die Schwelle zu!

Liebe Gemeinde, ganz bestimmt, unsere Situation ist oft anders. Aber was sich nicht geändert hat, ist, dass Gott uns zumutet hinzugehen. Er mutet es Petrus zu - und - er mutet es Kornelius zu. Und zwar beide gleichzeitig. Petrus ermutigt er, seine Furcht vor dem Unreinen zu überwinden, vor dem Fremden, vor dem Sündigen, dem Schuldbeladenen.

Und gleichzeitig mutet er auch Kornelius den Schritt über die Schwelle zu. Auch ihm sagt er: Geh hin. Geh und sende deine Boten. Lass diesen Simon holen, den sie auch Petrus nennen. Geh hin und öffne dein Haus für diesen Mann. Geh hin und öffne dein Herz für das, was ich dir durch ihn zu sagen habe.

In Anlehnung an ein berühmtes Zitat könnte man sagen: Der Schritt über die Schwelle - es ist ein kleiner Schritt für Petrus.

Und doch war es ein Riesenschritt für die junge Christenheit:
Heraus aus der eigenen Gemeinde -,
hinaus in die ganze Welt,
hinaus in die Häuser von Menschen,
die Sehnsucht haben nach dem lebendigen Gott.

Das traut Gott seinen Leuten zu,
das mutet er uns zu
und das mutet er denen zu, die ihn suchen.

5. Das Gebet ist dazu seine Vorbereitung, aber nicht das Ruhekissen.

Bei Kornelius wie bei Petrus ist der Ausgangspunkt das Gebet.
Nicht ein Gebet, das alle seine Sorgen vor Gott legt,
nicht die Art von Gebet,
in dem man Gott dankt und ihn lobt.

Beide kennen auch ein Gebet, das hört,
was Gott zu sagen hat
und sie sind bereit, sich von Gott bewegen zu lassen,
den Hintern hoch zu bekommen und zu gehen,
wohin er sie schickt.

Die Konfirmanden lernen bis heute die Definition des Gebets
mit den Worten: „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott,
in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung ...“
Das ist nicht schlecht, aber noch ausbaufähig.

Denn hier bei Petrus und bei Kornelius sehe ich noch etwas
anderes, das man eher so beschreiben könnte:
„Das Gebet ist ein Hören des Herzens auf Gott ...“,
ein bewusstes Fragen: Herr, was willst Du, dass ich tun soll?
Herr, wohin sendest Du mich heute?

Denn das dürfen wir nicht übersehen:
Dass Gott auch heute noch so handeln will!
Dass er darauf wartet, dass wir still werden,
dass wir uns von ihm rufen und senden lassen
dorthin, wo wir gebraucht werden.
Amen

Friedhelm Bühner
Pfarrer